



IM PSYCHOCHECK

Der Klügere gibt nach

VERWIRREND. Klug, dumm, nachgeben, durchsetzen ... Was ist wirklich schlau, wenn es darum geht, dass sich zwei bei einem Thema nicht einig sind? Wir wollten wissen, was an „Der Klügere gibt nach“ dran ist und haben den Satz mit Coachin Nicole Siller gecheckt.

Stimmt das so?

Für unsere Psychocheck-Expertin Nicole Siller stimmt der Satz nicht, weil sie es definitiv nicht klug findet, immer nachzugeben. „Es gibt auch Weiterführungen wie ‚Der Klügere gibt nach – so lange, bis er der Dumme ist.‘ Ich denke, wer immer nachgibt, wird irgendwann nicht mehr ernst genommen. Und keine eigene Meinung zu haben ist unsexy.“

Was kann der Satz leisten?

„Der Klügere gibt nach“ kann durchaus als eine Art Krücke verstanden werden und helfen, den eigenen Stolz zu wahren. Er sorgt dafür, dass der, der nachgibt, nicht als Loser dasteht. Aber irgendwie auf Kosten des anderen, denn wenn man selber von sich sagt, „Ach, der Klügere gibt nach“, dann stellt man sich gleichzeitig über den anderen. Und das kann für beide Seiten ziemlich unbefriedigend sein. Win-win sieht wohl eher anders aus.

„Der Satz hat vor allem im Umgang mit Kindern nichts verloren. Denn er bezeichnet ein Kind automatisch als dumm.“

Nachgeben, ist das jetzt gut oder schlecht?

„Ich glaube, dass sowieso in jedem Kompromiss auch ein Nachgeben steckt“, sagt Nicole Siller, und das muss per se weder gut noch schlecht sein. In Ordnung ist es, solange sich das Nachgeben mit den eigenen Werten deckt. Solange man sich also in den Spiegel schauen kann und es wirklich okay findet, nachgegeben zu haben, ist alles gut. Wenn man allerdings nachgibt und das Ergebnis eigenen wichtigen Vorstellungen, Zielen und Wünschen widerspricht, bringt es nichts. Das ist nicht klug, denn es wird unglücklich machen. Steht also die Frage an, ob man nachgibt oder nicht, muss man gut in sich hineinspüren und überdenken: Was sind

meine Werte und kann ich mit der Entscheidung dann wirklich gut leben?

Gerade in grundlegenden Beziehungsfragen kann das wichtig sein, nämlich wenn es um Themen geht, bei denen ein Kompromiss eben nicht wirklich funktionieren kann, sagt Siller: „Wenn ich mich entscheiden muss, ob ich mit dem Partner zusammenziehe oder nicht, gibt’s nur ja oder nein. Auch bei ‚Kind oder kein Kind‘ gibt’s nichts dazwischen, also gerade bei solchen Themen ist es wirklich wichtig, sich genau zu überlegen, was man selber will, bevor man voreilig nachgibt und dann mit der Entscheidung unglücklich wird.“

In der Erziehung

Der Satz „Der Klügere gibt nach“ hat in der Erziehung und generell im Umgang mit Kindern oder Geschwisterkindern überhaupt nichts verloren, sagt Siller: „Ich habe das unlängst am Spielplatz beobachtet, wie eine Mutter ihrem älteren Kind gesagt hat: ‚Na sei halt gscheit, gib halt nach.‘ Das halte ich für problematisch.“ Denn es löst in beiden zwiespältige Gefühle aus: Das größere Kind hört, es ist gescheit – das ist gut. Trotzdem bekommt es nicht, was es will – das ist nicht gut. Also ist die Situation für das Kind schwierig einzuschätzen.

Genauso geht es dem jüngeren Kind: Das kriegt, was es will – das ist gut. Es hört aber, das andere Kind ist gescheiter, also ist es selbst dümmer – das ist nicht gut. „Jemanden als klüger zu bezeichnen, und sei es in so einer Redewendung, heißt eben auch, dass wir den anderen damit dumm nennen – dessen sollten wir uns immer bewusst sein und deshalb vorsichtig mit solchen Sätzen umgehen“, sagt die Coachin.

DIE IMMER-NACHGEBER

Was passiert, wenn das Nachgeben nicht die Ausnahme ist, sondern die Regel?

Immer und nicht nur ab und zu nachzugeben hält Nicole Siller für ganz besonders unklug. „Dann werde ich irgendwann nicht mehr gesehen, sondern nur noch als Fähnchen im Wind wahrgenommen“, sagt sie. Denn um Persönlichkeit zu zeigen, muss man zwar nicht zu jedem Thema eine Meinung haben, aber doch transportieren, wer man ist, welche Werte man hat, wie tolerant man ist, wo seine Grenzen sind – und sie eben auch mal durchsetzen.

Natürlich ist es manchmal bequemer, sich leiten zu lassen und Entscheidungen anderen zu überlassen. Vor allem auch, weil man dann im Nachhinein den anderen die Schuld geben kann. „Das ist bequem, aber gar nicht

fein“, sagt Siller. Geht man z. B. essen, der andere sucht das Lokal aus und man selbst sudert, dass es nicht schmeckt, verdirbt das allen den Abend. „Wenn eine Entscheidung mal gefallen, ein Kompromiss gefunden ist, ist es auch wichtig, das dann anzunehmen“, sagt Siller. Sich zu denken „Okay, das ist jetzt so“ und nicht durch ständiges Zweifeln noch einmal Energie in Sachen zu stecken, die eben schon entschieden sind, nimmt viel Druck aus dem Zusammenleben.

Wer sich damit schwertut, selbst Entscheidungen zu treffen, der kann das bei Kleinigkeiten üben: Sich z. B. zu fragen, was genau einem gut tut oder einem Freude macht, kann helfen, empfiehlt die Coachin.